

JANE
AUSTEN



DIE LIEBE DER
ANNE ELLIOT

Aus dem Englischen übertragen und
mit einem Nachwort von Gisela Reichel

NIKOL
VERLAG

1. KAPITEL

Sir Walter Elliot, der Schlossherr zu Kellynch in Somersetshire, brauchte zu seiner Unterhaltung nie ein anderes Buch als den Adelskalender. Diese Lektüre bot ihm Beschäftigung für seine Mußestunden und Trost in Zeiten der Not; sie erweckte ihn zu nachdenklicher Bewunderung und Ehrfurcht vor den wenigen, die noch dem ältesten Adel entstammten; sie verwandelte jedes unangenehme Gefühl, das seine eigenen Familienangelegenheiten hervorriefen, in Mitleid und Verachtung, sobald er die nahezu endlosen Adelsverleihungen des letzten Jahrhunderts überflog; und falls wirklich einmal keine andere Seite auf ihn zu wirken vermochte, so konnte er doch seine eigene Geschichte mit stets gleichbleibender Aufmerksamkeit lesen. Jedes Mal wurde in dem Lieblingsbuch folgende Seite aufgeschlagen:

ELLIOT VON KELLYNCH HALL

Walter Elliot, geboren 1. März 1760, vermählte sich am 15. Juli 1784 mit Elisabeth, Tochter des James Stevenson, Esq. von South Park in der Grafschaft Gloucester. Elisabeth starb im Jahre 1800.

Kinder dieser Ehe:

Elisabeth, geboren 1. Juni 1785

Anne, geboren 9. August 1787

ein Sohn, tot geboren 5. November 1789

Mary, geboren 20. November 1791

So hatte der Abschnitt ursprünglich gedruckt ausgesehen. Sir Walter hatte ihn jedoch vervollständigt, indem er zur Beleh-

rung für sich und seine Familie gewissenhaft Tag und Monat eintrug, an dem er seine Frau verloren hatte, und indem er hinter Marys Geburtsdatum einfügte: »... , vermählte sich am 16. Dezember 1810 mit Charles, dem Sohn und Erben von Charles Musgrove, Esq. von Uppercross in der Grafschaft Somerset.«

Darauf folgten die üblichen Angaben über Geschichte und Aufstieg der alten, angesehenen Familie. Sie war ursprünglich in Cheshire ansässig, und im Dugdale steht, dass sie das Amt des Obersheriffs versah, dreimal hintereinander ins Parlament gewählt wurde und dass Karl II ihre königstreue Gesinnung gleich im ersten Jahre seiner Regierung mit der Baronetswürde belohnte; dazu führte Dugdale noch all die Marys und Elisabeths an, die in die Familie heirateten. Das Ganze füllte zwei zierliche Duodezseiten, die abschlossen mit dem Wappen und der Bemerkung: »Stammsitz: Kellynch Hall in der Grafschaft Somerset.«

Darunter fand sich noch einmal Sir Walters Handschrift: »Präsumtiver Erbe: William Walter Elliot, Esq., Urenkel des zweiten Sir Walter.«

Eitelkeit war Sir Walter Elliots einzige Charaktereigenschaft: Er war stolz auf sein Aussehen und stolz auf seine gesellschaftliche Stellung. In seiner Jugend war er bemerkenswert hübsch gewesen, und auch mit vierundfünfzig war er immer noch eine sehr ansehnliche Erscheinung. Kaum eine Frau machte sich mehr Gedanken um ihr Äußeres, und der Kammerdiener irgendeines neugebackenen Lords hätte sich nicht mehr auf seine gesellschaftliche Stellung einbilden können. Adelswürde und Schönheit betrachtete Sir Walter Elliot als die höchsten Gaben, und da er diese beiden in seiner Person vereinigte, so war er sich selber dauernd der Gegenstand höchster Bewunderung und Verehrung.

In einer Beziehung durfte Sir Walter wirklich stolz auf diese Gaben sein, ihnen verdankte er nämlich die Gattin, die ihn in ihrem Charakter weit übertroffen hatte. Lady Elliot war eine treffliche, verständige, liebenswürdige Frau gewesen, der man in ihrem Leben nichts weiter nachzusehen brauchte als eben die jugendliche Verblendung, die sie zur Lady Elliot gemacht hatte. Siebzehn Jahre lang hatte sie das Ansehen ihres Gatten gefördert, indem sie seine Launen entweder ertrug oder besänftigte oder verheimlichte. Und obgleich sie nicht gerade das glücklichste Geschöpf der Welt gewesen war, so hatte sie doch in ihren Pflichten, ihrem Freundeskreis und ihren Kindern den Sinn ihres Lebens gefunden, und es war ihr nicht leichtgefallen, sich von den Ihren zu trennen, als sie heimgerufen wurde. Auf der Mutter lag es wie eine schwere Last, ihre drei Töchter, von denen die beiden ältesten erst sechzehn und vierzehn Jahre alt waren, verlassen zu müssen, sie der Erziehung und Obhut eines eitlen, törichten Vaters anzuvertrauen. Sie besaß jedoch eine sehr gute Freundin, die ein feinfühliges, edler Mensch war und die sich aus lauter Zuneigung zu ihr in ihrer Nähe, im Dorf Kellynch, niedergelassen hatte. Auf den wohlwollenden Rat dieser Freundin baute Lady Elliot in erster Linie und erhoffte sich von ihm die beste Stütze für all die guten Lehren, die sie ihren Töchtern zu erteilen sich bemüht hatte.

Diese Freundin und Sir Walter heirateten einander nicht, mochten ihre beiderseitigen Bekannten es auch erwartet haben. Als seit dem Tode von Lady Elliot schon dreizehn Jahre vergangen waren, verkehrten die beiden immer noch als gute Nachbarn und Freunde miteinander, aber im Übrigen blieb jeder für sich.

Dass Lady Russell, die gesetzten Alters und Charakters und außerdem sehr gut versorgt war, nicht an eine zweite Ehe

dachte, bedarf keiner Rechtfertigung vor den Leuten, die sich in ihrem Unverstand sowieso eher missfällig über eine Frau äußern, wenn sie wieder heiratet, als wenn sie Witwe bleibt. Aber dass Sir Walter allein blieb, bedarf der Erklärung. Es muss also gesagt werden, dass er, nachdem er bei einigen höchst unvernünftigen Werbungen im Stillen seine Enttäuschungen erlebt hatte, sich damit tröstete, als guter Vater um seiner lieben Töchter willen unverheiratet zu bleiben. Für die eine Tochter, die älteste, hätte er wirklich auf alles verzichtet, doch wurde er hierin kaum auf die Probe gestellt. Elisabeth hatte mit sechzehn Jahren die Stelle und die Rechte ihrer Mutter eingenommen, soweit dies überhaupt möglich war. Sehr hübsch und ihrem Vater sehr ähnlich, hatte sie immer großen Einfluss auf ihn gehabt, und die beiden waren recht gut miteinander ausgekommen. Seine zwei anderen Töchter schätzte Sir Walter viel weniger. Es schien nur so, als ob Mary ein bisschen mehr Bedeutung für ihn gewonnen hätte, indem sie Mrs. Charles Musgrove geworden war; Anne jedoch, die wegen ihrer vornehmen Gesinnung und ihres freundlichen Wesens von jedem wirklich verständnisvollen Menschen sicher hochgeschätzt worden wäre, galt bei Vater und Schwester nichts. Ihr Wort hatte kein Gewicht; sie musste sich immer fügen und nachgeben; sie war eben nur Anne.

Für Lady Russell allerdings war sie das am meisten geliebte und geschätzte Patenkind und die beste Freundin. Lady Russell liebte alle drei Töchter ihrer verstorbenen Freundin, aber nur in Anne vermochte sie Lady Elliot wieder leibhaftig vor sich zu sehen.

Noch vor einigen Jahren war Anne Elliot ein sehr hübsches Mädchen gewesen, doch sie hatte ihr blühendes jugendliches Aussehen bald verloren. Da sie mit ihren feinen Gesichtszügen und ihren sanften dunklen Augen ihrem Vater

durchaus nicht ähnelte, hatte dieser nie viel an ihr zu bewundern gefunden und konnte sich jetzt, da sie blass und schmal geworden war, erst recht nicht für sie begeistern. Die schwache Hoffnung, ihren Namen je auf irgendeiner anderen Seite seines Lieblingsbuches zu lesen, hatte er ganz verloren. Elisabeth war die Einzige, die es zu einer standesgemäßen Verbindung bringen konnte; denn Mary hatte nur einen Landjunker geheiratet, dessen Familie zwar alteingesessen und angesehen und sehr vermögend war, dem aber durch diese Ehe auch alle Ehre zugefallen war, die Mary zu vergeben hatte. Also musste sich Elisabeth eines Tages angemessen vermählen.

Manchmal ist eine Frau mit neunundzwanzig Jahren hübscher als mit neunzehn, wie sie überhaupt in diesen Jahren kaum etwas von ihren Reizen verliert, wenn sie nicht krank wird oder Kummer hat. Elisabeth war die ganzen dreizehn Jahre hindurch dieselbe hübsche Miss Elliot geblieben. So mochte es mindestens bis zu einem gewissen Grade verzeihlich sein, wenn Sir Walter ihr Alter vergaß und sich einbildete, er und Elisabeth genossen ewige Jugend, während alle anderen aus seiner Verwandtschaft und Bekanntschaft älter wurden und ihr gutes Aussehen verloren. Denn schon seit Langem ärgerte er sich darüber, dass Anne so hager und Mary so plump wurde, und sich die Krähenfüße an Lady Russells Schläfen immer deutlicher ausprägten.

Elisabeth war nicht ganz so selbstzufrieden wie ihr Vater. Schon dreizehn Jahre lang leitete sie den Haushalt von Kelynych Hall und hatte ihre Anordnungen immer mit solcher Entschiedenheit und Sicherheit erteilt, dass keinem je der Gedanke gekommen war, sie wäre zu jung. Seit dreizehn Jahren war sie die Dame des Hauses, die daheim den Ton angab, die als Erste zum Wagen schritt, wenn man ausfuhr, und die überall, wo man Besuche machte, unmittelbar hinter Lady Russell

erschien. Dreizehn Winter hindurch hatte sie jeden Ball eröffnet, der sich im engen Kreis ihrer Nachbarschaft bot, und dreizehnmal war sie im Frühjahr mit ihrem Vater nach London gefahren, um einige Wochen lang die große Welt zu genießen. Wenn sie das alles überdachte und sich ins Bewusstsein rief, dass sie neunundzwanzig war, dann kamen ihr Befürchtungen. Zwar war sie vollkommen überzeugt davon, dass sie noch genauso hübsch war wie eh und je, doch sie fühlte, dass sie sich den gefährlichen Jahren näherte, und sie wäre froh gewesen, wenn sie die Gewissheit gehabt hätte, dass innerhalb der nächsten ein oder zwei Jahre ein Mann adligen Geblüts um sie werben würde. Dann hätte sie das Buch der Bücher wieder mit derselben Freude zur Hand nehmen können wie in ihrer frühesten Jugend. Jetzt aber verabscheute sie es. Denn es hielt ihr immer nur ihr Geburtsdatum vor und zeigte kein anderes Hochzeitsdatum als das ihrer jüngsten Schwester. Und wenn ihr Vater das Buch in ihrer Nähe aufgeschlagen auf dem Tisch liegen gelassen hatte, so hatte sie es schon mehr als einmal abgewandten Blickes zugeklappt und weggeschoben.

Das Buch hatte ihr überdies eine Enttäuschung bereitet, und zwar ausgerechnet mit der Geschichte ihrer eigenen Familie, mit dem präsumtiven Erben, eben jenem William Walter, Esq., dessen Rechte ihr Vater so edelmütig vertreten hatte.

Sie hatte ihn schon als ganz kleines Mädchen heiraten wollen, nachdem sie kaum erfahren hatte, dass er der künftige Baronet sein würde, falls sie keinen Bruder bekäme, und ihr Vater war immer derselben Meinung gewesen. In seiner Kindheit hatte die Familie den Erben nicht kennengelernt; aber bald nach dem Tode von Lady Elliot hatte Sir Walter seine Bekanntschaft gesucht und sich auch nicht dadurch abstoßen lassen, dass er wenig Gegenliebe fand, sondern dies als bescheidene Zurückhaltung der Jugend entschuldigt. Und

als Elisabeth jugendlich aufzublühen begann, wurde während eines Frühjahrsaufenthalts in London die Begegnung mit Mr. Elliot erzwungen.

Er war damals noch ein sehr junger Mann, der eben das Studium der Rechte aufgenommen hatte. Elisabeth fand ihn äußerst liebenswürdig, und damit erhielten alle Pläne, die zu seinen Gunsten geschmiedet worden waren, ihre Bestätigung. Man lud ihn nach Kellynch Hall ein, man sprach von ihm und erwartete ihn das ganze Jahr hindurch. Aber er kam nicht. Im folgenden Frühjahr traf man ihn wieder in der Stadt, fand ihn ebenso liebenswürdig, ermutigte ihn abermals, lud ihn ein und erwartete ihn. Doch er kam wieder nicht. Und als Nächstes traf die Nachricht ein, dass er geheiratet hatte. Anstatt sein Glück dort zu suchen, wo es ihm als dem Erben des Hauses Elliot vorgezeichnet war, hatte er sich sein Auskommen gesichert, indem er sich mit einer reichen Frau niederen Standes vermählte.

Dies nahm Sir Walter übel auf. Seiner Meinung nach hätte er als Oberhaupt der Familie gefragt werden müssen, zumal nachdem er sich so öffentlich zu dem jungen Mann bekannt hatte; denn er war bestimmt mit ihm zusammen gesehen worden, und zwar in den Räumen von Tattersall einmal und zweimal in der Vorhalle des Unterhauses. Er sprach seine Missbilligung über die Ehe aus, was aber allem Anschein nach kaum beachtet wurde. Mr. Elliot dachte nicht daran, sich zu entschuldigen, und machte sich kaum Sorgen darum, ob die Familie ihn weiterhin beachtete; Sir Walter aber fand ihn dessen unwert; und so war jegliche Verbindung abgerissen.

Noch nach Jahren konnte sich Elisabeth nur voller Zorn an diese missliche Geschichte mit Mr. Elliot erinnern. Sie hatte ihn nicht nur um seiner selbst willen geliebt, sondern vor allem deshalb, weil er ihres Vaters Erbe war und weil ihr

ausgeprägter Familienstolz in keinem andern als in ihm den passenden Ehegatten für Sir Walter Elliots älteste Tochter zu erblicken vermochte. In dem ganzen Buch fand sich von A bis Z kein Baronet, den ihre Gefühle so bereitwillig als ihre gleicheren anerkannt hätten. Dennoch hielt sie ihn jetzt, im Sommer 1814, da sie um seiner Frau willen den Trauerflor trug, nicht für würdig, dass sie ihre Gedanken ein zweites Mal auf ihn gerichtet hätte. Er hatte sich zu ungebührlich betragen. Über die Schande seiner ersten Ehe hätte man sich vielleicht hinwegsetzen können, zumal diese Ehe, so viel man wusste, kinderlos geblieben war. Aber er hatte sich noch schwerer verhalten. Wie es in solchen Fällen üblich ist, hatten sich gute Freunde eingemischt und der Familie hinterbracht, was für abfällige Äußerungen er über alle gemacht hatte, wie verächtlich er über seine eigene Sippe dachte und wie wenig er die Ehren schätzte, die ihm dereinst zufallen sollten. Dies alles konnte man nicht vergeben.

Solche Gefühle und Gedanken also beschäftigten und erregten Elisabeth Elliot und brachten Abwechslung in die Eintönigkeit und Nichtigkeit ihres vornehmen, glücklichen Lebens, das in seinem stets gleichbleibenden ländlichen Kreis keine besonderen Ereignisse bot und dessen Leere nicht durch nützliche Tätigkeit ausgefüllt wurde, weil man dies weder gelernt hatte, noch gewohnt war.

Jetzt aber trat eine neue Beunruhigung hinzu. Der Vater geriet in Geldschwierigkeiten. Wenn er jetzt den Adelskalender zur Hand nahm, so wusste Elisabeth, dass er es deshalb tat, um nicht an die lästigen Rechnungen der Geschäftsleute und an die unwillkommenen Andeutungen seines Verwalters Mr. Shepherd denken zu müssen. Kellynch war zwar ein schönes Anwesen, warf aber doch nicht genügend ab, um die Ausgaben zu decken, die Sir Walter als Schlossherr für not-

wendig hielt. Solange Lady Elliot lebte, hatten Mäßigkeit und Sparsamkeit geherrscht und Sir Walter in den Grenzen seines Einkommens gehalten; aber diese Gesinnung war mit Lady Elliot gestorben, und von da an hatte Sir Walter beständig über seine Verhältnisse gelebt. Er hatte keine Möglichkeit gesehen zu sparen; er hatte immer nur das getan, wozu er sich als Sir Walter unweigerlich gedrungen fühlte; er betrachtete sich selbst als untadelig, aber er verstrickte sich immer tiefer in Schulden und bekam dies so oft zu hören, dass er schließlich den vergeblichen Versuch aufgab, es noch länger oder doch wenigstens teilweise vor seiner Tochter zu verbergen. Während des letzten Frühjahrs in der Stadt hatte er ihr einige Andeutungen gemacht und sie sogar gefragt, ob man irgendwie sparen könnte, ob es ihr möglich erschiene, dass die Familie sich in irgendeiner Beziehung Einschränkungen auferlegte. Und Elisabeth – so viel muss man ihr lassen – hatte sich auf den heftigen Schrecken hin ernstliche Gedanken gemacht, was man tun könnte, und hatte schließlich die beiden Sparmaßnahmen vorgeschlagen, dass man erstens einige unnötige Spenden nicht mehr gab und zweitens auf neue Salonmöbel verzichtete; dazu kam ihr später noch der glückliche Gedanke, Anne diesmal kein Geschenk mitzubringen, wie es sonst jedes Jahr üblich gewesen war. Aber mochten diese Maßnahmen an sich auch gut gewesen sein, so waren sie doch unzulänglich. Und Sir Walter fühlte sich wenig später gezwungen, seiner Tochter einzugestehen, wie groß das Übel in Wirklichkeit war. Elisabeth aber wusste keine durchgreifenderen Maßnahmen vorzuschlagen. Genauso wie ihr Vater fühlte sie sich unglücklich über die ihr widerfahrne schlechte Behandlung, und keiner von beiden vermochte einen Weg zu finden, wie sie ihre Ausgaben hätten verringern können, ohne sich etwas von ih-